

# Günter Grass und der Nobelpreis

Autor(en): **Scheller, Wolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **79 (1999)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166145>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wolf Scheller

## GÜNTER GRASS UND DER NOBELPREIS

Vor siebenundzwanzig Jahren hat *Heinrich Böll* als erster deutscher Autor nach dem Krieg den Literaturnobelpreis bekommen. *Nelly Sachs*, *Canetti* und *Hermann Hesse* wären da in ähnlicher Proportion zu nennen, ihnen gemeinsam war aber «nur» die Sprache, nicht die staatliche Zugehörigkeit. *Günter Grass* ist also der zweite Deutsche mit Nobelwürden, und es gibt nicht wenige, die der Ansicht sind, er hätte diesen Preis schon viel früher bekommen müssen, etwa zu Beginn der sechziger Jahre, als der junge Mann aus Danzig mit dem gewaltigen Schnäuzer seinen Welterfolg vom Glas zerzingenden Gnom Oskar Matzerath gelandet hätte. Aber die Geschichte verlief anders. *Grass* wurde zum enfant terrible der bundesdeutschen Literaturszene, avancierte zum personifizierten Feindbild im reaktionären Adenauerstaat und entpuppte sich alsbald zum sozialdemokratischen Schönredner, der fröhlich und unbeirrt sein «*Ich-rat-Euch-SPD-zu-wählen*» in die Landschaft krähte. Ein paar Jahrzehnte später – der Blechtrommler war inzwischen längst zum weltberühmten Autor geworden, dem das «*Time Magazin*» eine Titelgeschichte widmete – kletterte sein Hahn vom Misthaufen herab. *Grass* trennte sich von seiner Partei, weil die Sozialdemokraten im Vorweggriff auf eine Grosse Koalition der Kohl'schen Asylgesetzgebung zugestimmt hatten. Gleichwohl aber blieb der mittlerweile im norddeutschen Behlendorf zwischen Lübeck und Travemünde residierende Romancier dem reformerischen Flügel der SPD bis heute verbunden.

Der *homo politicus* *Grass* – das ist jener Teil seiner Persönlichkeit, der immer wieder den anderen Teil – den Schriftsteller – in den Abgrund zu ziehen drohte. Viele seiner Kritiker stellten sich auf den Standpunkt, dass ein Mann mit einem solch ausgeprägten politischen Engagement kein guter Schriftsteller sein konnte. Und *Grass* selbst – er nahm übel, verzieh es den Feuilletons nie, wenn seine Bücher in den späteren Jahren niedergemacht wurden. Die «Hundejahre», der «Butt», die berühmte Novelle «Katz und Maus» – das wurde noch so gerade goutiert. Aber schon bei «Örtlich betäubt» oder «Aus dem Tagebuch einer Schnecke» wurde der Ton der Kritiker zunehmend gereizter. Und als dann 1986 die «Rätin» erschien, ging ein einziger Aufschrei durch die Meute. Das Erzählwunder *Grass* wurde in die Ecke gestellt, für mausetot erklärt. Eine grosse Begabung, zu früh

verbraucht. *Grass* schien am Ende. Indes: Die meisten haben ihn wohl unterschätzt, das heisst: Sie haben ihn nicht ernstgenommen. Wo sie ihn mit scheinbar literarischen Argumenten kritisierten, meinten sie in Wahrheit seine politisch links orientierte Empathie. Die «Unkenrufe», schliesslich der Roman «Ein weites Feld» – davor und dazwischen Erzählungen wie das herrliche Prosastück «Das Treffen in Teltge», ausserdem Lyrik, Theaterstücke, Essays – und nolens volens der Zeichner und Illustrator seiner Texte. An Produktivität hat es bei *Grass* nie gemangelt. Erst diese Einheit aber – der politisch und gesellschaftlich sich einmischende Intellektuelle und der Schriftsteller und Künstler auf der anderen Seite – erst diese aussergewöhnliche und in Deutschland ebenso ungewöhnliche Doppelnatur hat *Grass* zu dem gemacht, was er ist: ein Aufklärer und linksliberaler Widerspruchsgeist, unbequem, störrisch oft und längst nicht immer auf der Höhe gewünschten Informationsstandes – verquer mitunter, aber aufrichtig und gradlinig, dem Einspruch verpflichtet, einer, der sich nicht zurück- oder heraushalten will und es auch nicht kann.

Wahr ist, dass *Grass* ein gewisses präzeptorales Wesen nicht fremd ist. Heute hat sich das bei dem mittlerweile 72jährigen etwas gelegt, aber wenn er über deutsche Angelegenheiten spricht – und da lässt er nichts aus – dann kommt einem unwillkürlich jenes von ihm in den sechziger Jahren aufs Blatt gezeichnete Bild des kammgeschwollenen Hahns wieder in den Blick. Der Schriftsteller *Günter Grass* mit seinen Millionen Auflagen, mit seiner bedeutenden Reputation im angelsächsischen, vor allem auch im spanischen Sprachraum – dieser *Günter Grass* versteht sich als Citoyen, als Verfassungspatriot. Vielleicht ärgert er sich deswegen auch an jeder Überbetonung des Deutschen, dem er die Berechtigung zum Einheitsstaat rundheraus abspricht. Er gehört der Flakhelfergeneration an, und wie viele dieser Jahrgänge steht ihm der Krieg, steht ihm auch Auschwitz im Wege. Daran kann er nicht vorbei. Diese Vergangenheit hat ihn geprägt. Der Preis aus Stockholm kam für ihn verspätet, aber er kam. Und man wüsste ausser *Grass* keinen deutschsprachigen Autor, der ihn eher verdient hätte. ♦

.....  
 Wolf Scheller, Jahrgang 1944, ist seit 1968 beim Westdeutschen Rundfunk in Köln tätig.